

Schluss mit dem Holzangel!

Als wir uns vor 16 Jahren ein großes Haus gekauft haben, haben wir gleich in eine Holzzen-tralheizung investiert, die im Keller installiert ist. Wir wollten erneuerbare Energien nutzen und auch günstiger davonkommen als mit den riesigen Mengen Heizöl, die unsere Vorbesit-zer hier verbrannt haben.

Das Holz bekommen wir teilweise vom eigenen Grundstück, wo immer wieder Anmachholz nachwächst, zum Beispiel Haselzweige, aber auch größere Bäume werden gefällt. Da gab es zahlreiche Fichten, die der Sturm nach und nach umgeweht hat, aber auch von mancher Bu-che trennen wir uns irgendwann freiwillig, wenn sie zu groß geworden ist.

Trotzdem reicht dieses eigene Holz vom Grundstück bei weitem nicht aus, um das Haus für den Winter warmzukriegen, und wir bestellen seit zwanzig Jahren regelmäßig Holz von ver-schiedenen lokalen Anbietern.

Der erste war Herr Penders, der aus Kerstlingerode kam. Wir hatten ihn in Göttingen ken-nengelernt, als er im Friedländer Weg bei uns gegenüber alte Ölkessel mit seinem Traktor (!) entsorgte. In der Stadt ein etwas ungewöhnliches Bild. Das fand Sohn Hannes, damals 3 Jahre alt, sehr attraktiv. Als wir kurze Zeit später aufs Land zogen, entsorgte Herr Penders auch *unsere* Ölkessel aus dem neuen Haus und belieferte uns anschließend regelmäßig mit Holz aus seinem Wald. Natürlich wieder mit seinem Traktor, mit dem er aus dem Süden Göt-tingens bis hier in den hohen Norden manchmal auch mehr als einen halben Tag brauchte, zumal er ab und zu eine Panne hatte, so dass sich mit ihm die Zeitplanung immer sehr flexi-bel gestaltete. Einmal im Winter kriegte er bei uns sogar eine heiße Suppe, weil er Stunden lang in der Kälte mit einem kaputten Reifen verbracht hatte.

Aber auch die Preisberechnung mit war sehr skurril: Meist fuhr Björn einmal vorher in den Wald nach Kerstlingerode, wo Herrn Penders sein Holz aufgestapelt hatte, und maß mit seinem eigenen Zollstock die Mengen, um die es ging, nachdem die ersten Vereinbarungen beim später aufgestapelten Holz nicht mit der angeblichen Liefermenge übereingestimmt hatten. Schüttraummeter und Festmeter sind eben nicht dasselbe. Und auch kleine Äste vom dem Stapelplatz müssen nach Ansicht des Hausherrn zum Schluss eingesammelt und mit geliefert werden...!

Herr Penders belieferte uns bestimmt zwei, drei Jahre lang. Als Hannes ca. 4 Jahre alt war, sagte er eines Abends beim Zubettbringen: „Mama, ich liebe dich!“ – Ich erwiderte: „Ich liebe dich auch, mein Schatz!“. (Daraufhin mischte sich kurz auch Lisa, zwei Jahre, ein: „Ich lieb’ dich auch, Bätz!“) Dann wieder Hannes: „Und ich liebe Herrn Penders. Weil der immer das Holz mit dem Trecker bringt!“ Ja, Herr Penders war sein großer Freund, bei dem er stun-denlang das Holzabladen beobachten konnte. Irgendwann fiel dieser aber aus, weil es ihm gesundheitlich nicht mehr gut ging. Vor einigen Jahren war dann nur noch seine Todesanzei-ge im GT zu lesen.

Zwischenzeitlich bezogen wir das Holz dann mal aus Einbeck von einer Quelle unserer Nach-barn. Oder aus der Realgemeinde über Familie Wieland. Bis wir bei einem sehr verlässlichen Waldarbeiter aus Spanbeck landeten, der uns bis heute regelmäßig mit 15 bis 20 Festmetern bestem Buchen- und Eichenholz jährlich versorgt.

Egal, bei wem wir bestellen und wie sich die Preise entwickeln: Sehr oft – oder eigentlich – immer – reicht das bestellte Holz dann doch nicht. Der Winter wird kälter als gedacht, der Frühling will wieder nicht kommen, die Kinder duschen plötzlich täglich, weil sie jetzt vermehrt auf ihr Äußeres achten, das viele Home-Office erfordert viel Heizwärme – weiß der Kuckuck, warum die Kalkulationen wieder nicht hinhalten. Und so heißt es oft im Februar, spätestens im März: Ausschau halten nach weiterem Holz, wenn wir nicht die Ölheizung anschalten wollen. Und das wollen wir nicht. Bevor wir das tun, ist Kaltduschen angesagt. Und das wollen wir erst recht nicht. Jedenfalls ich nicht. Schließlich bin ich ein Warmduscher. Da stehe ich zu.

Dieses Jahr war besonders schlimm. Die Kalkulationen hatten überhaupt nicht hingehauen, es war sehr kalt gewesen usw. Wir hatten Holznot und Holzstreit. Dabei geht es immer darum, wie man noch was einsparen könnte. Die besten Tipps zur Senkung der Temperatur in den einzelnen Räumen kommen dabei immer von demjenigen, der tagsüber nie im Hause ist. Nunja.

Aber dann hatten wir zwei Mal Glück: Unsere Nachbarin, die wie wir ein kleines Wäldchen am Grundstück hat, schenkte uns ihr Totholz, das im April wunderbar trocken war. Bedingung: Wir mussten es selbst aus dem Wald holen. Kein Problem. Mit Hannes, der jahrelang bei Herrn Penders zugesehen hat und jetzt selber tatkräftig die Motorsäge schwingt, waren die Birken und Fichten schnell zersägt und von den Kindern mit dem Einachser bei uns auf den Hof gefahren.

So. Und es gab in diesem Frühjahr weiteres „Glück“ oder sagen wir besser: Gewieftete Ideen und tatkräftiges Handeln. Im Februar waren nämlich von der Straßenmeisterei gegenüber unseres Hauses an der Landstraße Bäume gefällt worden. Ulmen und Linden. Dicke Meterstücke, die zunächst im Schnee, dann sichtbar im Gebüsch lagen. Es kam der Frühling, und langsam wuchsen sie ein. Mit Giersch, mit Brennnesseln – mit allem, was sich so im Laufe des Frühsommers biologisch entwickelt. Ich hatte natürlich schon sofort nach der Fällung ein Auge darauf geworfen. In Summe ca. zwei bis drei Festmeter, allerdings noch nicht ganz auf Ofenmaß geschnitten. Wir beobachteten die Lage genau. Die Arbeiter brauchten ein paar Tage mit dem Fällen der Bäume, kamen dann aber nicht wieder. Ich schlug vor, dass wir uns als Anlieger mit kurzen Wegen die Beute unter den Nagel reißen sollten. - Nein, nein, das ginge doch nicht, das würde bestimmt noch abgeholt werden. – Die Monate vergingen. Das Holz der Nachbarin wurde langsam wieder knapp. Draußen war es zwar warm. Aber wir brauchen ja selbst für warmes Wasser Holz.

Mein zweiter Vorstoß war erfolgreich: „Los, Björn, jetzt liegt das Holz schon fast ein halbes Jahr dort, das Holz holt niemand mehr! Soll das verrotten oder was?!“ Sowas kann mein Mann nicht ab: Wenn Rohstoffe sinnlos und ungenutzt bleiben. Mittlerweile hatten sich auch die Energiekrise durch den Ukrainekrieg und der Klimawandel weiter zugespitzt. „Ja, du hast recht! Wir holen uns jetzt das Holz!“ Gesagt, getan.

Genau wurde überlegt, ob wir mit unserem forstgrünen Auto die grüne Insel vom Fahrradweg aus anfahren oder wie wir den Coup sonst am besten bewerkstelligen sollten. Die erste Idee sah vor, in den kurzen Nächten Ende Juni, wo man gut früh aufstehen kann, früh um 4.30 Uhr aufzustehen und loszulegen. Da waren wir dann aber doch zu müde.

Björn entschied dann, dass der Gang mit der Schubkarre am Abend, wenn an der Bundesstraße kaum noch Autos fahren, hier auf dem Land das Unauffälligste sein würde. Er zog sich über sein weißes Hemd eine dunkle Fließjacke und schlenderte mit der Schubkarre unsere Serpentineneinfahrt hinunter. Drei Abende lang machte er das, jeweils zwei bis drei Mal hintereinander. Anschließend war er jeweils völlig verschwitzt und musste aufhören, weil das Holz dick und schwer war und wir am Hang wohnen, wo er ca. 400 m bergauf schieben muss. Beobachtet wurde er nur von unserer lieben Nachbarin, die mich dann beim Kaffeetrinken am nächsten Tag interessiert fragte, wo Björn denn abends noch mit der Schubkarre hingerchwunden sei. Sie hatte ihn wohl immer nur runtergehen sehen. Wir hecken hier ja Vieles zusammen mit den Nachbarn aus, und von daher wurde sie natürlich eingeweiht und freute sich mit uns.

Auf unserem Hof wuchs der neue Holzstapel. Eines Abends sagte Björn zu mir: „So, morgen müsste ich die letzte Fuhre schaffen.“ Am nächsten Abend kam er atemlos zu mir ans Bett – wir haben das ja taktisch klug immer in der Dämmerung gemacht, kurz vorm Schlafengehen, ich schlief schon fast – und sagte zu mir: „Du wirst es nicht glauben: Jemand hat sich jetzt beteiligt! Erst hatte ich die Hölzer aus der Mitte des Gestrüpps geholt, das war nicht sichtbar. Gestern habe ich erstmals Holz direkt vom Wegrand genommen, so dass man am nächsten Tag eine Veränderung sehen konnte. Und heute war der Rest schon weg, als ich kam!“ Tja, ein bisschen ärgerlich. Aber nur ein bisschen. Insgesamt ein gelungener Coup! Das ist doch wie Ernte einfahren. Nun können wir die Beute in Ruhe zersägen, spalten und aufspalten. Wir lassen nichts verkommen! Ein gutes Gefühl...

set, 22.7.2022